



030051266

Schiller.

Er war wie einer von den Gotteshelden,
Die einst in Schmach und Not der Herr gesandt,
Wie uns die uralte heil'gen Bücher melden,
Sein Volk zu führen ins verheiß'ne Land.
Die, lauschend hoher Stimme heil'gem Raunen,
Mit fremden Augen in das Leben staunen
Und — jäh entsetzt vom gräuelvollen Wesen,
Empörungstrunken auf der Menschheit Stirne
Des Fluches Brandmal drücken: Seile Dirne!
Durch Schwert und Feuer nur sollst du genesen!

Und ist verrast das Zürnen der Propheten,
Sie weinen ums betörte Volk und beten.

So sprach voll Mild' auch er: Ihr sollt gefunden!
Ich weiß ein Land, das heilt der Seele Wunden.
Aus dieser Nied'ring üppigen Gefilden,
Wo schwüler Hauch die Sinne trunken macht,
Wo Taumelschlaf der Luft zur Reu' erwacht,
Daß grau'ndurchbebt ihr kniet vor Wahngebilden —
O laßt euch aus der Lüfte dumpfen Schwaden,
Des Wahnes grauen Nebeln — laßt euch laden,
Folgt mir empor zu sonnenlichten Höh'n!
Bös nennt ihr häßlich dort, und gut heißt schön,
Kein finsternes „Du sollst!“ wird euch bedroh'n:
Die reine Stirn hebt stolz der Menschensohn,
Der in der Schönheit Sonnenaug' geseh'n —
Und all das Nachtgelichter muß vergeh'n!

Er schritt voran mit siegender Gewalt.
Nachdrängt das Volk ihm jubelnd, jung und alt.
Sein Wort war Manna und war Labeborn
Auf rauhem Weg, durch Wüstenei und Dorn.
Er schritt voran und ließ die Wunden bluten,
Und sank er hin am Weg in Fiebers Glut,
Er rafft' sich lächelnd auf und schritt voran —
Raftlos entgegen seinem Kanaan!

Doch ach! Die hohen Führer seh'n es nimmer,
Das Land, in das zu zieh'n der Herr gebot,
Nur sehnsuchtsmüde grüßt des Zieles Schimmer
Ihr brechend Aug' im fernen Morgenrot.
Dann deckt mit dunklen Schatten es der Tod.

Und ist er tot — lebendig blieb sein Wort!
Und klinget leis in tausend Herzen fort
Und tönet mahnend in das Marktgewühl
Des Lebens hoch herein wie Glockenrufen,
Das aus des Alltags Treiben sinnenschwül
Die Reinen ladet zu des Tempels Stufen.

Unwillig murt das Volk und schleicht davon:
Sein hohes Wort ward uns zu Not und Leide!
Im Lande Pharaos war fette Weide,
Bei Schmaus und Tanz klang hell der Cymbel Ton.
Wir wußten nichts vom Lande Kanaan,
Und waren Knechte wir, was lag daran!
Und waren Knechte wir, wir waren satt! —

Und andre lauschen scheu; ihr Herz ist matt
Und müd die Glieder, und sie flüstern leise:
Wohl herrlich ist das Land, doch weit die Reife!

Und an der Jugend Herzen pocht das Tönen.
Sie fährt empor, helläugig, jauchzt und ruft:
„Ward es den Vätern nicht — es wird den Söhnen,
Das Land dort in der Ferne goldnem Duff!“
Und ungestüm reißt fort ihr junger Mut
Das stumpfe Volk, die Lauen und die Zagen,
Führt sie empor in heißen Wandertagen
Den steilen Pfad, vor dem die Berge ragen,
Bis — wegemüde die Menge lagernd ruht.

Die Feuer qualmen, keiner denkt ans Wandern,
Sie schmausen, feilschen, trügen: der — den andern.
Der Becher kreist, die Cymbel klingt, es tollt
Der Reigen um das Götzenbild von Gold . . .

Wie bist du fern, o Land der lichten Träume!
Fern wie des Maientages Himmelsblau,
Das heut', wie zu des Dichterfestes Schau,
Herniedergrüßt durchs junge Grün der Bäume.

Heil dir, du Lenzes-Auferstehungstag!
O laß ersteh'n, was lange schlafend lag. . . .

Da sein Gedenken alle Herzen weitet,
Sein hoher Schatten durch die Lande schreitet,
Wer kann ihn, bei des Frühlings frischem Weh'n,
Mutlos und stumpf vorüber wandeln seh'n!
Truß allen Lauen und Truß allen Feigen:
Schiller, dir schwört die Jugend sich zu eigen!

Wir woll'n den Stab nicht legen aus den Händen
Und nicht entgürten lässig unfre Lenden;
Taub für die Lockungen knechtschaffner Zeit,
Steh'n rüstig wir zur heil'gen Fahrt bereit.
Es soll dein Bild Wegweisend vor uns glänzen,
Wir folgen, Führer, dir in stolzer Luft,
Die Stirn geschmückt mit deines Festes Kränzen,
Und deines Wortes Flamme in der Brust!

Dr. Anton Wallner.

Zur Schillerfeier der Staats-Oberrealschule in Laibach

am 9. Mai 1905.

NARODNA IN UNIVERZITETNA
KNJIŽNICA



00000522637